



CARSTEN REGEL  
ALEXANDER BROICHER

SLUM  
LORDS

ROMAN

IHNEN GEHÖRT DIE STADT

Dittrich  
EDITION REBELL

wenig an die frische Luft. Was wollte er denn?«

»Brauchte 20 Euro. Hab ich ihm gegeben.«

Ich nickte und griff in meine Jackentasche. Ich nahm einen Zwanziger aus dem Portemonnaie und legte ihn auf den Tisch. Meine Eltern hatten es nicht dicke, und ich würde es bei Hakan auf die Rechnung schreiben.

»Hat er gesagt, wo er sich rumtreibt?«

Mein Vater schüttelte den Kopf. Und steckte sich den Schein ein.

Dann musste ich aufbrechen. Hatte noch Kundschaft. In einer Unternehmensberatung in Sachsenhausen. Mutter packte mir fast den ganzen Rest des Supermarktkuchens in einen unbenutzten Pizzakarton, den sie wahrscheinlich für genau solche Fälle parat hatte. Ihre Haushaltsorganisation war umsichtiger als die meisten Staatshaushalte

aufgestellt. »Ich melde mich die Tage«, versprach ich an der Wohnungstür und drückte meine Mutter. Meinem Vater schüttelte ich die Hand.

Mein SUV stand mit unzerstochenen Reifen nicht aufgebrochen auf der Tankstelle. Er war tatsächlich fahrtüchtig. Ich packte die Schachtel auf den Rücksitz und fuhr zu einer Controllerin, die ihren Geburtstag feierte. Eine aparte Blondine aus dem Rheinland, die ich gerne mal flachlegen würde und die heute 35 wurde, wie mir die Zahl auf der Torte verriet. Die Lady trug einen engen schwarzen Rock, der ihr bis kurz vor die Knie ging. Sie grinste gierig, als ich ihr zwei Gramm überreichte. Ich wollte ihr gerade anbieten, sie als nachträgliches Geschenk zum Essen einzuladen, aber sie ließ mich stehen, um mit den Briefchen eilig aufs Klo zu

verschwinden. Wahrscheinlich vögelte sie lieber wohlhabende Bosse von börsennotierten Konzernen? Zum Trost griff ich mir einen Pappteller und packte ihn am Buffet voll mit geräuchertem Lachs, eingelegten Paprikastreifen, gebratenen Auberginen und Baguette mit Kräuterbutter. Ich fraß das Zeugs im Auto, weil ich keinen Bock auf eine Party hatte, auf der nur Yuppies waren und alle blöd rumstanden. Als Nachtisch zog ich eine Line von der schwarzen Member Card eines Nightclubs.

Angeballert fiel mir Hakan ein. Was hatte die Schlampe bei meiner Familie zu suchen? Und sie auch noch anzubetteln! Der Kerl regte mich auf. Vollgefressen mit teuren Häppchen und dem trommelnden Pulver im Hirn, kriegte ich das Kotzen. Dass meine Eltern immer noch in diesem Scheißhaufen lebten. Und die Asozialen gab es da schon

immer. In meiner Schulzeit kamen Klassenkameraden mit blauen Flecken oder aufgeplatzten Lippen in die Schule, weil ihnen der dauerbesoffene Vater eine mit der Faust reingehauen oder die hysterische Mutter bei der Ohrfeige mit ihren langen Fingernägeln die Wange blutig gekratzt hatte. Solche Wunden waren damals in der Gegend ein normaler Anblick. Aber es gab auch Eltern, denen es hinterher peinlich war, und dann mussten die Kids vor den Lehrern seltsame Ausreden erzählen. Dass sie mit dem Fahrrad hingefallen waren oder von einer Türkengang verkloppt wurden.

Viele Jahre später las ich, dass häusliche Gewalt gegen Kinder in Unterschichtenfamilien sieben Mal so häufig vorkam wie in bürgerlichen Elternhäusern. Bei den Reichen wurde mit Prügel nur gedroht, während im Ghetto wirklich

zugeschlagen wurde. Das war der Unterschied. Plötzlich fiel mir ein, dass mir ein Rentner mal eine geklebt hatte, weil ich mit einem schwarzen Filzstift eine Bushaltestelle beschmierte. Ich muss etwa 13 gewesen sein. Ich schlug ihm als Antwort seine dicke Hornbrille aus dem Gesicht. Sie knallte auf den Bürgersteig und ging kaputt. Dann lief ich weg. Weil ich Schiss hatte, dass meine Eltern die teuren Gläser würden bezahlen müssen.

Jetzt hockte ich in einem Panzer, der mich das Doppelte von dem gekostet hatte, was Vater und Mutter im Jahr als Rente bezogen. Während sie bei Discountern einkauften, um über den Monat zu kommen, stopfte ich mir feines Finger-food rein, ohne dafür einen einzigen Cent zu blechen. Jedes Gramm Kokain, das ich zog, war kostspieliger als die Lieblingshose meiner lieben Mutter. Um eine